

erhaltenen Schreiben vom 10. April vom Könige verbrieft wurde. Dieser Zusammenhang gewinnt auch noch dadurch an Wahrscheinlichkeit, dass der Papst am 5. Juli 1234 gerade den Erzbischof von Trier beauftragte eventuell die Excommunication, der der König gemäss der in jenem Schreiben eingegangenen Verpflichtung verfallen sei, zu verkünden.

J. Ficker.

Ein angebliches Capitulare Karls des Grossen. Baluze veröffentlicht in seiner Capitulariensammlung (Ausz. von 1677) I, 379 (= Walter C. J. 2, 171) ein „Capitulare Aquisgranense sive capitulare primum anni 803“, das er aus Ansegis und Benedict Levita compilirte (c. 1, 2 = Ansegisi Capit. I, 77, 78, c. 3—7 = Benedicti Capit. II, 426; III, 260, 423, 424; I, 36 vgl. Weizsäcker Der Kampf gegen den Chorepiskopat des fränk. Reichs 10). Baluze 2, 1058 stützt sich auf eine dem I. Capitel beigegefügte Randbemerkung eines Reimser Codex¹⁾: Tempore Adriani papę et Karoli Magni imperatoris, quando Paulinus episcopus tenuit vices apostolicę sedis in Aquis, fuit factum istud capitulum propter hoc quia laici homines volebant dividere episcopia et monasteria ad illorum opus et non remansisset ulli episcopo nec abbati nec abbatissę, nisi tantum ut velut canonici et monachi viverent. Er beruft sich ferner auf zwei Stellen Hincmars von Reims; die eine in der Schrift ‚Quae exequi debeat episcopus‘, Migne 125, 1088, gibt das 1. Cap. im vollen Wortlaut mit der Bemerkung: Quod imperatores Carolus et Ludovicus in primo libro capitulorum suorum inseruerunt; die andere in einem Schreiben an Karl den Kahlen, Migne 125, 1040, fügt demselben Citate bei: cui (Carolo) cum, sicut assolet, adulantium linguis subreptum fuerit ut ecclesiis de rebus suis praeiudicium quoddam inferret, obsistentibus episcopis et specialiter Paulino patriarcha, sicut bene vobis notum esse cognosco, adeo se recognovit, ut praesens oris sui confessio non suffecerit, sed ad posteros suos qui ex illius progenie exorturi erant confessionis et correctionis suae scriptum manu sua firmatum transmiserit. De quo edicto partem

¹⁾ Nach Mittheilung von Herrn Julien Havet in Paris, der meine Anfrage in ebenso liebenswürdiger als gründlicher Weise beantwortete, ist dies jetzt Cod. lat. 10758 der Bibl. nat. in Paris, von Pertz, M. G. LL. 1, XXIX vgl. p. 269, als suppl. lat. 164bis verzeichnet. Die Stelle, durch ein Verweisungszeichen dem c. 77 des 1. Buches von Ansegis zugewiesen, findet sich p. 163 am unteren Rande. Ich gebe den Text nach Abschrift von H. Havet. Im Satzesatze steht ‚ut‘ auf Rasur, ‚uelut‘ ist über der Linie nachgetragen; das letzte Wort lautete ursprünglich ‚uuebant‘, die letzte Silbe ist durch darunter gesetzte Punkte getilgt und ‚rent‘ übergeschrieben.

in libro vestro qui appellatur Liber capitulorum imperialium scriptum habetur cap. 77 (= Ansegis I, 77). Ich erwähne noch, dass die beiden Citate Hincmars im Verein mit Berufungen auf Stellen aus Pseudo-Isidor auftreten. Diese Beweisführung wurde von Pertz nicht anerkannt und dieses Capitulare in die Mon. Germ. nicht aufgenommen, vgl. Stobbe Rechtsquellen I, 230; Knust, M. G. LL. 2^b, 31, verweist speciell darauf, dass c. 1, 2 mit c. 1, 2 des Achener Capitulares Ludwigs des Frommen von 817 M. G. LL. I, 206 wörtlich übereinstimmen und c. 3 aus einem Briefe des Bonifaz an den König Aethilbald von Mercia, ed. Serarius nr. 19, ed. Jaffé nr. 59 Bibl. 3, 174, zusammengestoppelt sei, während die übrigen Capitel aus Benedict Levita stammten. Hatte auch Eichhorn die Echtheit der drei ersten Capitel vertheidigt, der beiden ersten, weil sie von Ansegis und Hincmar Karl d. Gr. zugeschrieben würden, des dritten wegen des Zusammenhanges mit diesen, so schlossen sich doch Waitz Verfassungsgesch. 4, 158 n. 2 und früher auch Roth Beneficialwesen 342 n. 117 diesem Verwerfungsurtheile an. In dem späteren Werke Feudalität und Unterthanenverband 107 trat Roth aber für die Echtheit von c. 1, 2 in die Schranken und wies das ‚Edict‘ der Frankfurter Synode von 794 zu. Seine Ausführungen wurden von Sickel, der c. 1—3 als ‚edictum de rebus ecclesiasticis‘ unter K. 142 vgl. Acta Carol. 2, 274 einreichte, und von Boretius in der Vorrede zum Liber Pap. M. G. LL. 4, LXVI n. 93 acceptirt.

Die neuen Belege, welche Roth beibringt, beruhen sämmtlich auf Hincmar. In der Epist. Carisiaca, einem Werke Hincmars vgl. Noorden Hincmar Erzbischof von Rheims 144, heisst es c. 7: Unde et d. Karolus imperator adhuc in regio nomine constitutus (also vor 801) edictum fecit, ut neque ipse nec filii eius nec successores huiusmodi rem agere attentarent, quod manu propria firmavit — ebenso in dem früher angeführten Schreiben an Karl d. K. — cuius plenitudinem habemus et de quo capitulum excerptum in libro capitulorum eius quicumque illum librum et legere voluerit invenire valebit, Baluze Capit. 2, 110. In demselben Capitel wird für diesen Zweck die Visio Eucherii, die bekannte Fabel von der Verdammung Karl Martells wegen der Säkularisation des Kirchengutes, verwerthet, sei es auch nur, wie Noorden 146 n. 1 meint, um des blossen Effectes willen. Nicht minder charakteristisch ist, dass Hincmar hier mit Beimengung thatsächlicher Unrichtigkeiten der Synode von Estinnes (Liptinas) unter Berufung auf den Liber capitulorum regum Zugeständnisse Pippins betreffs der Zehnten und Neunten beilegt, welche, wie kaum zu bezweifeln, aus Benedict Levita I, 13 entnommen sind vgl. Oelsner

Pippin 473 und M. G. LL. 1, 31 n. f. Sieht man auch davon ab, dass die Synode von Estinnes von Karlmann veranstaltet wurde und dass c. 3 von Pippins Capit. Suessionense nur leisen Anklang an c. 2 von Karlmanns Capit. Liptin, M. G. LL. 1, 21, 18, bietet, so berechtigt die Erwähnung Waifars von Aquitanien keineswegs an Pippins aquitanisches Capitulare von 768 M. G. LL. 2, 13 zu denken; auch hier werden die *decimae* und *nonae* nicht erwähnt, sondern erst in der Erneuerung desselben durch Karl den Grossen von 789 c. 14, ib. p. 15; zudem sind diese beiden aquitanischen Capitularien im *Liber capitulorum* — darunter versteht Hincmar nur Ansegis — nicht enthalten. Man wird in diesem Falle also geradezu von Fälschung des Sachverhaltes sprechen dürfen.

In einem anderen Schreiben an Karl d. K., ep. 15 Migne 126, 96, bemerkt Hincmar: *De rebus nihilominus ecclesiasticis non dividendis eidem avo vestro (Karl d. Gr.) incongruentia quaedam subripuit quam oris professione et edicti subscriptione correxit, sicut in praefato primo libro capitulorum cap. 74 (LXXIII Abschreibefehler für LXXVII) evidenter ostenditur.* Ausführlicher kommt er im weiteren Verlaufe der schon erwähnten Schrift *Quae exequi debeat episcopus*, Migne 125, 1090, auf dieselbe Sache zu sprechen: *Denique duo capitula quae sequuntur ex edicto assumpta sunt ab Ansegiso abbate, capitulorum imperialium ex diversis synodis et placitis collectore, causa brevitatis in primo libro capitulorum 77 et 78 de non dividendis rebus ecclesiasticis et episcoporum electione ex suprascriptis excerpta in praefato libro inveniuntur. Quod edictum ex integro d. Carolus Magnus imperator cum interrogatione de chorepiscopis per Arnonem archiepiscopum ad Leonem papam direxit et ad eius consultum aliud edictum de non dividendis rebus ecclesiasticis et de episcoporum causis edidit et apostolicae sedis atque auctoritate sua confirmavit et per omnes metropolitanas ecclesias imperii sui perpetuo servanda direxit. Memorata itaque capitula ita se habent, Quia iuxta (= Ansegis I, 77), Sacrorum quoque canonum (= I, 78). Et in eodem edicto unde haec fuerunt assumpta subsequitur, Praecipimus etiam omnibus ditioni nostrae subiectis ut nullus privilegia ecclesiarum monasteriorum aut ecclesias diripere pertentet, quia, sicut a s. patribus instructi sumus, gravissimum peccatum hoc esse dignoscitur (Benedict Lev. II, 426) et cetera quae sequuntur.* Auf diesen Angaben beruht die Compilation von Baluze. Endlich erwähnt Hincmar das erste dieser Capitel, ohne es aber ausdrücklich Karl d. Gr. zuzuschreiben, in der *Expositio pro ecclesiae libertatum defensione* Migne 125, 1065: *In libro primo capitulorum imperialium d. Caroli avi et d. Ludovici patris vestri . . cap.*

77, und in einem Schreiben an Ludwig den Stammler, ep. 19 Migne 126, 112: Quod imperatores Carolus et Ludovicus in primo libro capitulorum suorum ita inseruerunt dicentes ‚Quia iuxta‘. In gleicher Weise citirt auch das Decretum Gratiani c. 59 C. XVI. qu. 1 und c. 34 D. LXIII für die beiden ersten Capitel: Ex lib. I capitulorum Caroli et Ludovici imperatorum. Ueberblickt man die Reihe dieser Belege, so ergibt sich namentlich auch aus der zutreffenden Angabe der Capitelzahl, dass Hincmars Quelle nur Ansegis gewesen ist. Der Entscheid liegt also bei diesem.

Ansegis sagt in der Vorrede M. G. LL. 1, 272, dass er im ersten Buche ‚illa capitula quae d. Karolus imperator fecit ad ordinem pertinentia ecclesiasticum‘ zusammengestellt habe, und nur darauf stützt sich also die Angabe Hincmars, dass die von ihm citirten Capitel einem Gesetze Karls d. Gr. angehören. Würden nur diese beiden Capitel bei Ansegis vorliegen, so wäre der Schluss berechtigt, dass sie schon von Karl d. G. erlassen, von Ludwig d. Fr. 817 nur wiederholt wurden. Dies ist aber nicht der Fall, Ansegis nahm das ganze Gesetz Ludwigs d. Fr. auf; I, 77—104 ist mit unbedeutender Auslassung = Capit. Lud. c. 1—29 M. G. LL. 1, 206. Die Erklärung von Baluze Capit. 2, 1059, Ansegis habe sich dadurch, dass die beiden Karl zugehörigen Capitel 77, 78 mit den zwei Anfangscapiteln des Capitulares Ludwigs übereinstimmten, verleiten lassen auch das übrige Gesetz Karl d. Gr. zuzuschreiben, wird man kaum als zutreffend bezeichnen können. Es fehlt aber auch jeder Beleg, dass ein Capitulare nach so langer Zeit wörtlich wiederholt wurde, wie es hier geschehen sein müsste. Da Ansegis dem zweiten Buche ausdrücklich die kirchliche Gesetzgebung Ludwigs vorbehält, so darf und muss hier ein Versehen angenommen werden, das durch die Ueberschrift dieses Capitulares Ludwigs ‚capitula proprie ad episcopos vel ad ordines quoque ecclesiasticos pertinentia‘ veranlasst wurde, bietet doch dieselbe wörtlichen Anklang zur Inhaltsangabe des ersten Buches. Nur der Prologus, der aber bloß in einer Handschrift in tironischen Noten überliefert zu sein scheint, trägt den Namen Ludwigs, nicht aber die Gesetze selbst, welche in zahlreichen Handschriften vorliegen. So geschah es auch, dass einzelne dieser Capitel im Liber legis Langobardorum nicht unter den Gesetzen Ludwigs, sondern unter denen Karls oder Lothars Aufnahme fanden, Boretius Capitularien 144. Derselbe Irrthum, mag er für das Jahr 827 auch sehr auffallend sein, dürfte auch Ansegis begegnet sein, als er die Capitularien ‚in diversis sparsim scripta membranulis‘ sammelte und so in seiner Sammlung, die keineswegs strenge chronologische Ordnung auch innerhalb des bestimmten Stoffes auf-

weist, ein Gesetz Ludwigs unter jene Karls einreichte; dies schon die Meinung Sirmonds. Vielleicht bewog ihn auch nur der sachliche Zusammenhang hier eine Ausnahme zu machen. Jedenfalls dürfte dies allein nicht genügen die Zuweisung des Gesetzes zu Karl d. Gr. zu rechtfertigen.

Das Capitel *de rebus ecclesiae non dividendis* scheint mir nicht in den Rahmen der Regierung Karls zu passen, so sehr dieser auch bestrebt ist der Kirche Recht zu schaffen. Ein positiver Beweis lässt sich weder dafür noch dagegen erbringen vgl. auch Waitz V. G. 4, 156; aber die Motivirung *ut ab ecclesiasticis . . suspicionem dudum conceptam penitus amoveremus* dürfte mit dem Selbstbewusstsein und der Thatkraft, welche Karls Herrschaft namentlich vor 800 bekundet, kaum in Einklang stehen. Auch für oder gegen das zweite Capitel, die Zusicherung der Bischofswahl *secundum statuta canonum*, fehlen Belege; die erhaltenen Wahlprivilegien datiren nur bis 792, Sickel K. 25, 81, 133 (Böhmer Reg. I nr. 155, 230, 310), erst unter Ludwig d. Fr. wird 822 Modena die Bischofswahl *secundum canones* gewährleistet, L. 174.

Das dritte Capitel, welches Hincmar noch ausdrücklich diesem ‚Edicte‘ zuschreibt, stammt, wie bereits bemerkt, aus Benedict Lev. II, 426. Hincmars Citat ist ungenau, andererseits sehr vorsichtig; es lässt die Erwähnung der dem Kirchengut oft gefährlichen *Precarie* kaum ohne Absicht fort und geht mit *et cetera quae sequuntur* über den Schluss hinweg. Gerade dieser ist wörtlich dem früher genannten Briefe des Bonifaz entnommen, während der Beginn überarbeitet ist, um ihm die Form eines Gesetzes zu geben. Dieser Versuch ist kein glücklicher; selbst formell, namentlich auch in der Art der Begründung, scheint mir im Vergleich mit den echten von Karl selbst erlassenen Verfügungen die Fälschung so klar zu liegen, dass sie keines weiteren Nachweises mehr bedarf. Das Zeugniß Hincmars ist für die Authenticität kein Beweis, es ist, fasst man die Tendenz ins Auge und die Mittel, welcher der Reimser Erzbischof dafür zu verwerthen verstand, eher ein Verdachtsgrund mehr. Die Schrift, welche dieses Citat bietet, ist in der Zeit des Streites mit K. Ludwig d. St. wegen Besetzung des Stuhles von Beauvais durch Odoaker 881—882 verfasst vgl. den Schluss derselben Migne 125, 1094; gerade in der Hauptschrift dieses Streites, dem Synodalbrief von S. Marca, verwendet Hincmar wieder die Sammlung des Benedict Levita; die beiden in c. 6 verwertheten Capitel Migne 125, 1078 = Bened. Lev. I, 341; II, 97 (bei Migne irriges Citat) sind gefälscht vgl. auch Noorden 378.

Einen weiteren Beleg für die Benützung des Benedict Lev. bietet auch die Schrift ‚Quae exequi debeat episcopus‘ in der angeführten Stelle selbst. Es ist die Erwähnung des Erzbischofs Arn von Salzburg, der von Karl mit jenem Edict und einer Anfrage betreffs der Chorbischöfe an Papst Leo gesandt worden sein soll. Diese stammt aus Bened. Lev. III, 260 (= c. 4 des von Baluze compilirten Capitulares), der den König sagen lässt: Quapropter Arnonem archiepiscopum ad Leonem apostolicum misimus, ut inter cetera quae ferebat etiam eum ex hoc (de chorepiscopis) interrogaret. Arn ging 798 allerdings als Gesandter nach Rom, Ann. Iuvav. Conv. Bag. M. G. SS. 1, 87; 11, 9 vgl. Alcuini ep. ed. Jaffé nr. 91, 101, 102, und erhielt dort das Pallium; soviel wir wissen, handelt es sich um das Christianisirungswerk bei den Avaren. Die Erörterung der Frage, ob Arn daneben auch mit Unterhandlungen wegen der Chorbischöfe betraut gewesen sei, ist gegenstandslos, da Weizsäcker Chorepiskopat II überzeugend nachgewiesen hat, dass die diesbezüglichen Capitel des Benedict Levita, welche den zweiten Theil der Compilation von Baluze bilden, tendenziöse Fälschung sind; das Brieffragment Bened. Lev. I, 35, auch Baluze 1, 327, nimmt, selbst wenn es echt sein sollte, auf die Chorbischöfe keinen Bezug. Auch wenn hier ein echtes Gesetz vorläge und dasselbe, wie Roth annimmt, 794 erlassen worden wäre, müsste es auffallen, dass nicht Angilbert, der doch 794 das ‚capitulare‘ gegen die Nicaenische Synode nach Rom zu überbringen hatte Alcuini ep. ed. Jaffé nr. 33, nicht zugleich mit jener Mission beauftragt wurde, sondern erst einige Jahre später Arn an P. Leo.

Auf die chronologischen Unmöglichkeiten der Randglosse in der Reimser Handschrift hat schon Baluze aufmerksam gemacht. Roth glaubt sie dadurch retten zu können, dass er sie auf die noch zu Lebzeiten Hadrians I († 795 Dez. 25) abgehaltene Synode von Frankfurt 794 bezieht, welcher ‚Patriarch Paulinus als päpstlicher Legat präsidirte‘. Dies ein Irrthum. Der Patriarch Paulinus war zwar auf der Synode von Frankfurt, wie auch die Ann. Laureham. und Maxim. berichten, und verfasste die Denkschrift der italienischen Bischöfe, Migne 99, 151; als päpstliche Legaten waren aber die Bischöfe Theophylactus und Stephan erschienen, Ann. Lauriss. Lauresh.; nach dem Synodalschreiben führte der König selbst den Vorsitz (praesidente domno nostro Carolo rege, Migne 101, 1331, im Capit. Francof. c. 1. M. G. LL. 1, 71: ipse interfuit). Auch über die Verhandlungen sind wir genauer als sonst unterrichtet; ihr Ergebniss ist ein umfassendes Capitulare, das weltliche und geistliche Angelegenheiten bis ins einzelne ordnet, doch es findet sich nicht die geringste Spur, dass die Ver-

hältnisse, welche jenes angebliche Capitulare regeln will, auch nur zur Sprache kamen. Sie würden sich auch nicht in den Bereich der Sachlage fügen.

Baluze hatte dagegen ein Versehen im Namen des Papstes — Adriani statt Leonis — angenommen und sich für die Achener Synode von 803 entschieden. Diese kann an sich nicht in Betracht kommen, da Paulinus 802 Jänner 11 starb. Ebenso wenig aber auch die Achener Synode von 800; hier waren allerdings 57 Bischöfe erschienen, *Confessio Felicis* Migne 96, 883 vgl. Alcuini ep 147, V. Alcuini c. 7 Jaffé Bibl. 6, 18, Paulinus wird nicht genannt; der bald nach dieser Synode geschriebene Brief Alcuins, ed. Jaffé nr. 148, welcher nur das von Paulinus gesandte Buch erwähnt, ergibt sogar mit ziemlicher Bestimmtheit, dass dieser nicht persönlich der Synode angewohnt hatte.

Es erweisen sich also sämtliche geschichtliche Angaben jener Randglosse als unrichtig und als späteres Machwerk. Als solches kennzeichnet dieselbe auch der graphische Bestand. Sie ist von anderer und, wie es scheint, etwas jüngerer Hand der Handschrift beigefügt. Diese selbst gehört auch nach Delisle, *Bibl. de l'Ecole des chartes* V, 4, 202, erst dem 10. Jahrhundert an, während sie Pertz noch in das 9. Jahrh. setzt (Mignot bestimmte sie als saec. IX ex. vel X in.). Die drei Correcturen in den Schlussworten der Randglosse machen es unwahrscheinlich, dass dieselbe aus einer anderen Handschrift copirt ist, sie weisen vielmehr darauf hin, dass hier eine selbstständige Aufzeichnung vorliegt. Als solche stände sie der berichteten Thatsache an sich zu fern, um noch auf Glaubwürdigkeit Anspruch machen zu dürfen. Im günstigsten Falle ist es sagenhafte Ueberlieferung; möglich ist es immerhin, dass sie auch durch die Angaben Hincmars beeinflusst ist.

Durch diese Darlegung wollte ich nur rechtfertigen, dass ich in den Karolingerregesten (vgl. den Schluss von nr. 316) diese Compilation nicht unter die Capitularien Karls d. Gr. eingereiht habe. Sie dürfte auch kaum in der neuen Capitularienausgabe Aufnahme finden.

E. Mühlbacher.

Das Archiv der Grafen von Collalto auf Schloss S. Salvatore bei Conegliano. Auf meiner für die Diplomata-Abtheilung der Mon. Germ. im Herbst 1879 unternommenen Reise besuchte ich auch das obgenannte Archiv. Die Grafen von Collalto sind die directen Abkömmlinge der alten Grafen von Treviso und bewahren in ihrem Archive Documente, welche in die früheste Zeit zurückreichen, in der die Familie überhaupt urkundlich nachweisbar ist, in die Mitte des 10. Jahrhunderts; das